

ELLINGER ALFRED J. / MORTINGER FRANZ, *Konfetti*. Ein Werkbuch für frohe Feste. (181.) Fährmann-Verlag, Wien 1967. Kart. lam., S 72.—, DM/sfr. 12.—.

In der Reihe der Werkbücher des Fährmann-Verlages ist dieses Buch eine wertvolle Hilfe für die konkrete Jugendarbeit. Wer mit etwas modernem Können die musische Gestaltung der Zusammenkünfte der Jugend gestalten will, kann aus diesem Büchlein gute Anregungen erhalten. Die Titel sagen für den Kenner etwas: Show, Revue, Musical, Sketches, Arrangements, Conférences und Lalilao wienerisch. Das Büchlein gehört in die Reihe der praktischen Behelfe für Jugendarbeit und wird den Jugendführungskräften eine gute Hilfe bieten.

Linz/Donau

Alois Wagner

KURZ PAUL KONRAD, *Über moderne Literatur*. Standorte und Deutungen. (249.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen, DM 19.80.

„Der Vollendete handelt ohne Tun; wirkt, ohne wirkend zu sein; entschwindet.“ Diese Weisheit des Tao-Te-King gilt im eminenten Sinn für Johannes XXIII. Letztlich hat Johannes XXIII. mehr durch sein Dasein als durch ein bestimmtes Tun gewirkt. Der geistige Durchbruch aber, der mit dem Hinschwinden dieses einzigartigen Papstes und durch sein Konzil ausgelöst wurde, zeitigt Folgen von unabsehbarer Wirkung auf allen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft. Ein Buch wie dieses von Kurz hätte vor Johannes XXIII. und ohne ihn nicht geschrieben werden können. (Wäre es geschrieben worden, so hätte es nicht veröffentlicht werden können; und wäre es veröffentlicht worden, wäre es nicht verstanden worden.) Die sich eröffnenden Möglichkeiten mit Gespür für den rechten Augenblick ins Jetzt und Heute hinein fruchtbar zu machen, dazu bedurfte und bedarf es freilich auch einer neuen, jungen Generation von Theologen, die vorurteilslos, unbefangen, mutig (und natürlich auch kenntnisreich) genug ist, eine neue Begegnung der Theologie mit der modernen Welt zu riskieren. Als Beispiel für eine solche, m. E. durchaus geglückte, Begegnung, und zwar zwischen Theologie und Dichtung, darf diese Essaysammlung von Kurz gelten.

Eine zentrale Stellung im Rahmen des Buches nimmt der für die Kath. Akademie in Bayern gehaltene Vortrag über „Literatur und Theologie heute“ ein. „Literarische Bildung ist keineswegs nur zur Bekämpfung heidnischer Angriffe erlaubt.“ Diese kurioserweise dem Kirchenvater Hieronymus entnommene These kennzeichnet Ansatzpunkt und Grundhaltung des Verfassers. Von da ausgehend, werden die Gründe für das gegenseitige Mißtrauen zwischen Theologie und Literatur untersucht, die ein echtes Gespräch zwischen Theologen und Schriftstellern heute so

schwer machen. Die gegenseitige Abneigung entspringt „zu keinem geringen Teil gegenseitigem Sich-nicht-Kennen“. Also geht es zunächst und vor allem um Standortbestimmung der heutigen Theologie und Literatur. Die moderne Literatur sucht das überwachte Bewußtsein eines von differenziertester Problematik bedrängten Menschseins literarisch darzustellen. Wenn „die Schriftsteller ein helleres und wacheres Sensorium für weltliches Selbstverstehen“ zeigen als die Theologen, dann müssen die Theologen „den Erkenntnisanspruch der Literatur ernst nehmen“ und „werden den Schriftstellern erst einmal ihre literarische Gesprächsfähigkeit beweisen müssen“. „Leser und Kritiker aus dem theologischen Raum werden bewußter als bisher ungemäße Lesererwartungen erkennen und ihre Vorurteile abbauen müssen. Sie werden literarische Formsprache, Veränderungen des stilistischen Tons und der literarischen Gattungen verstehen lernen.“ Darüber hinaus aber gilt es außerdem noch, das besser zu begreifen, was Kurz die „Moral der Form“ nennt: „Ein Satz, der gut geformt, ein Gedicht, das gut gemacht, ein Roman oder Schauspiel, das gut gebaut ist (wenn auch vielleicht nicht im klassizistischen Sinn), ist zunächst eine menschliche Leistung. Sie können mehr geleistete Moral enthalten als schlecht gemachte, aber mit christlichen Vokabeln ausgestattete und für theologische Ohren unanstößige Stücke.“ Aber vielleicht kann nur ein Theologe wie Kurz, der sich selbst im Wagnis moderner Dichtung versucht hat, diesen Standpunkt ganz ohne inneren Zwang und ohne Pose realisieren...

Kurz zeigt jedenfalls in den übrigen Aufsätzen des Buches, die 1963–1967 in den „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht wurden, daß er gewillt und imstande ist, dem Phänomen der modernen Literatur in diesem Sinne gerecht zu werden. Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Grundsatzfragen („Literatur und Naturwissenschaft“, „Gestaltwandel des modernen Romans“), die übrigen sind einzelnen Dichtern (Kafka, Heissenbüttel, Nelly Sachs) und Einzelwerken (Brochs „Schlafwandler“-Trilogie, Kafkas Erzählung „Ein Landarzt“, Günter Grass' Roman „Hundejahre“) gewidmet. Alles in allem scheint das Buch den Optimismus zu rechtfertigen, zu dem sich Kurz im Hinblick auf die Begegnung der heutigen Theologie mit moderner weltlicher Literatur bekennt. Denn es gibt heute eine Theologie, „die nicht mehr von vornherein alles weiß, die nicht mehr unbefangen aus einer Position idealistischer Sicherheit argumentiert, die statische Fixierungen hinter sich läßt, eine gewisse Kontaktarmut zugibt und ein neues Gespräch mit der Welt sucht, eine Theologie, die nicht in jeder Hinsicht ein geschlossenes System ist, neu aufbrechendes Wissen blockiert und die Welt mit Theologischen Summen zu-

bzw. abdeckt". Theologie ist, wie Johannes XXIII. sagte, kein Museum der Archäologie. Linz/Donau Erwin Redl

MERTON THOMAS, *Grazias Haus*. Gedichte. (Kriterien 3.) (100.) Johannes-Verlag, Einsiedeln 1966. Kart., sfr 8.—.

Ein gefälliges Bändchen Gedichte des amerikanischen Malers und Dichter-Trappisten Thomas (Owen) Merton. Die Auswahl erfolgte aus „Select Poems“ (1944), „Emblems of a Season of Fury“ (1961) und „Figures for an Apocalypse“. Die Übertragung ins Deutsche von Marta Gisi und Lili Sertorius schöpft, wie mir scheint, das Original gehalten und sprachlich mit Tiefe und Sorgfalt aus.

Die dichterischen Kontemplationen, Mischungen von Gebet und poetischer Symbolik, spiegeln die Welt von Gott her und auf Gott hin, eben als „Grazias Haus“. Die Meditation des Dichters übersetzt das unsinnliche Gnadenmysterium Gottes in dieser Welt in naturhafte Visionen. Als „Wort hinein in das Bild“ bezeichnet Hans Urs von Balthasar in seinem Nachwort treffend die dichterische Aussage Mertons. Ob es sich um Wirkliches oder Mythisches, um die biblische Botschaft oder um das Apokalyptische der Welt und des Lebens handelt, alles wird bei Merton zu einer transparenten Ein-Bildung und Andeutung Gottes: „Kein Grashalm, der nicht gesegnet ist auf diesem urbildlich kosmischen Hügel, diesem Schoß von Geheimnissen.“ (8.) Zur Bekanntmachung der mystischen Dichtung Mertons im deutschen Sprachkreis empfiehlt sich das Bändchen.

Linz/Donau Leopold Gusenbauer

GOHLKE PAUL, *Die ganzen Zahlen im Aufbau der Welt*. Eine Einführung in die Theorie der ganzen Zahlen (86.) Verlag Ferdi-

nand Schöningh, Paderborn 1965. Kart., DM 6.80.

Der Verf. will die Bedeutung der ganzen Zahlen für die Geometrie und die Naturwissenschaft aufzeigen. In drei Kapiteln werden Grundzahlen, Häufigkeitszahlen und Ordnungszahlen (Nummern) behandelt. Offenbar um den Charakter einer Einführung zu wahren, wurde die Darstellung sehr breit gehalten und von der in der Zahlentheorie sonst üblichen und bewährten Bezeichnungs- und Ausdrucksweise abgewichen. Dadurch sind viele Stellen unübersichtlich und gerade für Anfänger schwer lesbar. Auf Grund des Titels würde man sich eine eingehendere Auseinandersetzung mit naturphilosophischen Fragen erwarten. In der Einleitung wird auf die heute wieder aktuelle pythagoräische Auffassung (Heisenberg), daß das Wesentliche der Naturerkenntnis im Auffinden von Zahlenbeziehungen bestehe, hingewiesen. Aus der Fermatschen Behauptung für $n = 3$ und $n = 4$ wird gefolgert: „Also kann eine Welt, deren Wirklichkeit auf ganzen Zahlen beruht, nur drei Ausdehnungen haben und die dritte Ausdehnung kann auch nur ein einziges Mal vorhanden sein, sie kann nicht eingelagert sein in einer vierfach oder fünffach ausgedehnten höheren Welt...“ Abgesehen von der Einleitung wird nur durch wenige und zum Teil gewagte Bemerkungen obiger Art auf die Bedeutung der ganzen Zahlen für den Aufbau der Welt Bezug genommen. Die Frage, ob es endlich oder unendlich viele Primzahlzwillinge (z. B. 17, 19 oder 29, 31) gibt, ist bis heute noch ungelöst. Trotzdem behauptet der Verf. (14), man habe bewiesen, daß immer wieder Zehner vorkommen, in denen es vier Primzahlen gibt (z. B. 101, 103, 107, 109), was jedoch mit der Existenz unendlich vieler Primzahlzwillinge gleichbedeutend ist.

Linz/Donau

Herbert Hametner

Das Große Familienbuch

Ein Begleiter für das Leben jeder Familie — ein wertvolles Hochzeitsgeschenk!

Band I **Famillenchronik:** Wer sie benützt, hält die prägenden Ereignisse des Lebens für sich selbst, für Kinder und Kindeskind fest.

Band II **Sein und Gestaltung:** Berufene Fachleute helfen dem Leser, das Leben aus christlicher Verantwortung zu sehen und zu formen. Eine Ehe- und Famillenschule, die nirgends fehlen sollte.

VERITAS-VERLAG

Wien — Linz — Passau